

# wald stück

# 4

**Winter 2025**





Fotos: Thomas Gasparini/NLF; Cover: Alexander Eichenlaub/NLF



## Willkommen im Winterwald,

natürlich kenne auch ich dieses Gefühl und diese Aussage:  
»Weihnachten kommt aber auch jedes

Jahr so plötzlich«. Dabei hatte man sich fest vorgenommen, in diesem Jahr früher dran zu sein.

Einige meiner Kolleginnen und Kollegen beginnen mit den Festvorbereitungen tatsächlich schon im Sommer, wenn sie künftige Weihnachtsbäume auswählen und anzeichnen. Dabei haben sie stets im Blick: Wachsen genug für die kommenden Jahre heran? Denn: Ein Weihnachtsbaum kann »last minute« gekauft werden, auch in manchen unserer Revierförstereien (Seite 3). Aber er kann nicht mal eben gedeihen.

An dieser Kleinigkeit zeigt sich, was unsere Arbeit im Kern ausmacht: Weitblick – über Generationen hinaus. Anders ausgedrückt: Nachhaltigkeit. Das Leitwort unserer Tage stammt nicht umsonst aus der Waldwirtschaft. Mehr über seine Erfindung und seinen Erfinder ab Seite 8. Und dann lässt sich noch etwas im Wald studieren: Beziehungen. Denn zwischen Wurzeln und bald hoffentlich verschneiten Wipfeln hängt alles zusammen.

Ihnen eine besinnliche, friedvolle Advents- und Weihnachtszeit.

*Ihr Klaus Merker  
Präsident der Niedersächsischen Landesforsten*



Der Deutschen mit Abstand liebster Weihnachtsbaum ist die **Nordmantanne**

Ihr großes Plus: Die dunkelgrünen, langen Nadeln pieksen nicht und halten lange am Baum.

*1835 vom finnischen Biologen Alexander von Nordmann (1803–1866) entdeckt.*

### Die Edeltanne

punktet mit ihren kräftigen Zweigen, die auch schweren Schmuck halten, und durch ihren Wohlgeruch. Hinzu kommt: Sie hält lange und nadelt kaum.

*Wird auch als Nobilistanne bezeichnet.*

### Die Blaufichte

zeichnet sich durch ihre meist stahlblaue Farbe und ihren pyramidenförmigen Wuchs aus.

*Ihre harten, spitzen Nadeln halten Kleinkinder und Haustiere vom Klettern ab. Darum ihr Spitzname: Stechfichte.*

### Die Kiefer

ist ein Baum für Puristen. Ihr eigenwilliger Wuchs und die langen Nadeln sind schön anzusehen, ihre filigranen Zweige aber für üppigen Baumschmuck oft ungeeignet. Am besten wirken Kiefern darum pur – mit ein paar Lichtern.

*Beim Transport mit Feingefühl behandeln, damit die Zweige nicht brechen.*

### Die Rotfichte

ist in unseren Wäldern weit verbreitet, in Wohnzimmern aber nicht mehr so häufig anzutreffen. Drinnen nadelt sie früher als andere Arten. Für den Außenbereich ist sie gut geeignet.

*Durch die weite Verbreitung gibt es eine große Variation an Sorten und Formen.*

## O Tannenbaum, o Tannenbaum!

# Vom Wald ins Wohnzimmer

Weihnachten ohne Tannenbaum – das ist wie Ostern ohne Eier: unvollkommen. Die frischsten Bäume gibt es bei den eigens organisierten Baumverkäufen der NLF. Erfahren Sie hier, wie Sie den richtigen Baum auswählen und dafür sorgen, dass er nicht schon vor dem Fest die Nadeln verliert. Und: Was es überhaupt mit der Tradition auf sich hat.

## »Der Lieblingsbaum ist die rund zwei Meter hohe Nordmantanne«

**I**n den Niedersächsischen Landesforsten gibt es in der Adventszeit gleich in mehreren Förstereien Weihnachtsbaumverkäufe. Der größte findet im Winterwald Salzgitter statt. Revierförster Frank Täge über »Werbung«, Akklimatisierung und Ökobilanz von Weihnachtsbäumen – und alljährliche Last-Minute-Käufe in seiner Försterei.

*Seit 1980 findet alle Jahre wieder in Ihrem Revier der traditionelle Weihnachtsbaumverkauf statt. Sind Sie schon mit den Vorbereitungen beschäftigt?*

Seit einer Weile schon. Die ersten Vorbereitungen starten im Sommer. Dann gehe ich durch die Bestände und markiere die Weihnachtsbäume, die im Advent von den Kunden selbst geschlagen werden oder von uns vorab erworben werden.

*Welche Option kommt besser an?*

Die Mehrheit, vor allem Familien mit Kindern, bevorzugt mittlerweile klar die erste, wenn auch anstrengendere Variante und schlägt ihren Baum selbst in der Weihnachtsbaumfläche. Aber andere Kunden greifen noch immer sehr gern auf die große Auswahl bereits geschlagener Bäume am Weg zurück. Beides ist am dritten Adventwochenende – dem mittlerweile traditionellen Datum für unser Weihnachtsbaum-Event im Salzgitterschen Höhenzug – möglich.

*Und welche Bäume kommen am besten an?*

Der Lieblingsbaum der Besucherinnen und Besucher ist die rund zwei Meter hohe

### Beim Aufstellen und Schmücken des Weihnachtsbaums bleiben Flecken von Baumharz

an den Händen nicht aus. Mit Butter oder Babyöl statt Seife lassen sich die Flecken leicht entfernen.

### Weihnachtsbaumverkäufe in den NLF

Der größte Weihnachtsbaum-Verkauf findet traditionell am dritten Adventwochenende im Salzgitteraner Winterwald statt, dieses Jahr am 13./14. Dezember, von je 8 bis 15 Uhr. Ein stimmungsvolles Erlebnis für die ganze Familie. Im Angebot: Weihnachtsbäume aller Arten und Größe, Wildköstlichkeiten zum sofortigen Genuss oder fürs Weihnachtsfest, Glühwein, Stockbrot – und Trompetenklänge. Hinweise zur Anfahrt und weitere Weihnachtsbaumevents:

[landesforsten.de/weihnachtsbaeume](https://landesforsten.de/weihnachtsbaeume)

Nordmantanne, definitiv. Ich bin nun seit 1984 dabei. In den Anfangsjahren holten sich die Menschen auch gern noch Fichten. Doch mittlerweile sind neun von zehn der verkauften Bäume Nordmantannen – aus verständlichen Gründen: Sie haben weiche, nicht so pieksige Nadeln, die zudem nicht so schnell abfallen (siehe Seite davor).

*Apropos: Wie sorgt man dafür, dass der Lieblingsbaum zum Fest nicht als hölzernes Gerippe dasteht?*

Bei Bäumen von unseren Verkäufen in Salzgitter, im Solling, im Forstamt Fuhrberg und all den anderen ist das erst einmal nicht zu befürchten. Denn das Pfund unserer Bäume ist die Frische. Die werden knapp zuvor geschlagen, nicht Monate im Voraus, um dann aus einem Kühlhaus herbeitransportiert zu werden. Nichtsdestotrotz brauchen auch frische Bäume Pflege. Wichtig ist die Akklimatisierung; Temperaturschocks mögen die Bäume nicht gern. Wenn es beim Schlagen richtig kühl ist, gar friert, empfehle ich: Verwahren Sie den Baum – ruhig im Netz – erstmal auf der Terrasse, dann im geschützten Carport und bringen Sie ihn erst kurz vorm Fest in die warme Wohnung. Am besten steht der Baum ein, zwei Tage vor dem Aufstellen in einer etwa 10 Grad Celsius kühlen Umgebung.

*Brauchen Bäume eigentlich Wasser?*

Unbedingt! Man sollte so einen Tannenbaum im Grunde wie eine Schnittblume behandeln. Gern also eine Stammscheibe abschneiden, damit die Wasserleitungsbahnen wieder frei sind. Und dann immer wieder nachgießen. Noch ein Tipp: Den Baum am besten nicht direkt vor Heizkörpern oder vor dem Kamin positionieren, da trocknet er schnell aus.

*Verkaufen Sie eigentlich, neben den Standard-Wohnzimmer-Bäumen, auch Riesen – für Firmen, Schulen oder Weihnachtsmärkte?*

Ein Genuss für alle Sinne: Neben Bäumen, Stockbrot und Wildköstlichkeiten gibt's auch festliche Bläserklänge zu hören.

Alles im Griff: Frank Täge (oben) und Helferinnen und Kollegen sind längst ein eingespieltes Team. Das traditionelle Weihnachtsbaum-Event im Salzgitterschen Höhenzug feiert dieses Jahr seinen 25. Geburtstag.

## Die Wurzeln der Weihnachtsbaum-Tradition ...

... liegen im Dunkel. Wahrscheinlich schmückten schon die Römer ihre Räume zum Jahreswechsel mit Zweigen. Sie hofften, so Krankheit und andere böse Mächte zu vertreiben. Im Mittelalter war es längst vielerorts Brauch, zu Feiertagen ganze Bäume zu schmücken – mit Äpfeln, Nüssen, Gebäck und Sternen aus Papier.

Wo der erste Baum zum Weihnachtsfest aufgestellt und dekoriert wurde, ist nicht eindeutig überliefert: Unterlagen einer Bäckerzunft in Freiburg im Breisgau erwähnen 1419 einen geschmückten Baum. Goethe lässt seinen Romanhelden »Werther« 1775 von einem »aufgeputzten Baum mit Wachslöchern, Zuckerwerk und Äpfeln« schwärmen.

Bald darauf, 1824, dichtet Ernst Anschütz das Lied »O Tannenbaum« – heute einer der bekanntesten Weihnachts-Klassiker überhaupt. Spätestens seit dem Ende des 19. Jahrhunderts verbreitet sich die Weihnachtsbaum-Tradition rings um den Globus.

Schon. Die größten haben eine Höhe von maximal zwölf Metern. Darüber hinaus wird es recht kompliziert.

### Warum?

Man braucht dann etwa einen Kran, um damit einen großen Baum nach dem Fällen langsam zu Boden zu lassen. Wenn man ihn einfach fällt, birst er an vielen Stellen. Auch der Abtransport von Riesen bedarf größerer Planung (mehr dazu unten).

**Eine Frage, die der Vorweihnachtsstimmung eher nicht zuträglich ist. Dennoch: Ist es in Zeiten, in denen viele Wälder leiden, eigentlich noch in Ordnung, Jahr für Jahr einen Baum abzuhacken?**

Ich finde die Frage gerechtfertigt. Die kurze Antwort: Es kommt ganz auf die Herkunft des Baumes an.

### Und wie lautet die längere?

Erst einmal gilt: Weihnachtsbaumkulturen sind der Landwirtschaft näher als der Forstwirtschaft. Oft wachsen die Bäume nicht inmitten von Wäldern, sondern auf Sonderflächen. Und da gibt es große Unterschiede: von intensiv genutzten Plantagen bis hin zu umweltfreundlichen Kulturen, in denen auf Eingriffe aller Art verzichtet wird – also weder Pestizide noch Formschnitte. In den Landeswäldern ziehen wir ausschließlich umweltfreundliche Wildwüchse heran. Der Großteil kommt aus Sonderflächen wie bei mir in der Försterei. Kolleginnen und Kollegen bieten aber auch Weihnachtsbäume – vor allem Rotfichten – an, die im Zuge der Waldpflege anfallen.

### Wo und wie wachsen die Tannenbäume in Ihrer Revierförsterei?

Durch die Revierförsterei verlaufen zwei Trassen einer Hochspannungsleitung. Darunter dürfte kein üblicher Mischwald heranwachsen;

XXL-Lieferung: Für den Transport riesiger Tannenbäume braucht es gute Planung und einen Tieflader.

### FÖRSTER-SPRECH

#### Kultur

*Oft wird zwischen Natur im Sinne von »unberührt« und Kultur »menschgemacht« unterschieden. Allerdings: Im seit langem dicht besiedelten Deutschland ist fast jeder Quadratmeter Natur, auch der Wald, von Menschen geprägt. Gerade diese Kulturlandschaft ist die natürliche Heimat des Großteils unserer Arten.*

hohe Bäume, die die Leitungen beeinträchtigen könnten, müssten regelmäßig gefällt werden.

Wir nutzen diesen Raum unter der Trasse seit langem für die Kultivierung von Weihnachtsbäumen. Zwischen den Bäumen aller Arten und Größen ist übrigens auch ökologisch was los. Viele Vogelarten wie Rotkehlchen oder Meisen mögen dieses struppige, halboffene Biotop. Bis vor wenigen Jahren kamen auch regelmäßig Schäfer mit ihren Tieren in die Kulturen, um die Gräser zwischen den Tannen, Fichten und Kiefern kurz zu halten. Durch hohe Auflagen ist das schwieriger geworden. Kurzum: Unsere Tannenbaum-Kulturen sind extensive, dadurch sehr naturnahe Nebennutzungen von Flächen, die ansonsten einfach nur brach lägen. Bäume aus solchen Kulturen kann man bedenkenlos ins Wohnzimmer stellen.

### Was für ein Baum steht denn zu Weihnachten in Ihrem Wohnzimmer?

Ich bin da flexibel.

### Sie nehmen den, der nach Ihrem Verkauf übrig bleibt ...

(lacht) So kann man das auch sagen. Die unverkauften Tannenbäume werden nach dem Markt noch bis zum Weihnachtsfest im Garten unserer Försterei angeboten. Meistens geht dort noch der Rest weg. Vergangenes Jahr haben wir die letzten Bäume an Heiligabend, mittags, verkauft.

### Und was für ein Exemplar blieb dann für Ihr Wohnzimmer übrig?

Eine ausladende Schwarzkiefer, sehr schön, sehr haltbar. Die hat fast bis Ende Januar unser Wohnzimmer geschmückt. @

# Riesen auf Reisen

Noch ehe der Winter Einzug hält in den Wäldern des Harz oder Solling, machen sich wahre Weihnachtsriesen auf den Weg – etwa in die Autostadt Wolfsburg, in die Braunschweiger Schlossarkaden, sogar bis vor den Reichstag in Berlin. Überall dort sorgten in den vergangenen Jahren XXL-Weihnachtsbäume aus dem Landeswald für Feststimmung. Die sorgsam ausgewählten Fichten, die für solche Prachtstraßen und -plätze infrage kommen, sind bis zu 35 Meter hoch; entsprechend groß

ist auch der Ernteaufwand. Beim Fällen und Verladen werden die Bäume von Autokränen gehalten und behutsam auf Tieflader geschnürt – damit sie möglichst unversehrt am Ziel ankommen. Während die Baumriesen dort für ein paar Wochen eine große Bühne bekommen, erobert sich im Wald bald die nächste Baumgeneration den frei gewordenen Platz zurück.

GESTALTEN

# Die Erfindung der Nachhaltigkeit

Einer der Schlüsselbegriffe unserer Zeit stammt aus der Forstwirtschaft: Nachhaltigkeit. Seine Wurzeln führen zu einem sächsischen Adligen – und in die Wälder des Harzes.



Das Trendwort dieser Tage ist aus tiefster Not heraus geboren – jedenfalls, was den Zustand der Wälder betrifft. Sein Wortschöpfer, Hans Carl von Carlowitz, hatte sie sich ausführlich angeschaut, auf langen Reisen nach England, Frankreich, Italien, durchs Erzgebirge. Und wäre er in den Harz gefahren, er hätte dasselbe trübe Bild erblickt: ausgeplünderte Wälder, Blößen bis zum Horizont. Seine Bilanz am Ende seines langen Berufslebens ist darum messerscharf: **»Der Mensch«,** kritzelt er mit breitem Federstrich, **»geht verschwenderisch mit dem Holze um, meynet, es könne nicht alle werden.«** Doch die Forderung, die er ableitet, ist es ebenso. Er verlangt **»eine Conservation und Anbau des Holtzes anzustellen, dass es eine kontinuierliche und beständige nachhaltige Nutzung gebe.«**

Man schreibt das Frühjahr 1713, als eine Formulierung auftaucht, so wahr und gewichtig, dass sie bis ins Heute gelangt: »nachhaltende Nutzung«. Über die Jahrhunderte wird sie zu »Nachhaltigkeit« verschleift. Carlowitz fordert Selbstbeschränkung. Und ein Wirtschaftens, das – in heutigen Worten – nicht dem kurzfristigen Profit, sondern langfristigen Nutzen dient, weit über die eigene Generation hinaus.

Carlowitz ist seiner Zeit voraus. Und heute ist sein Konzept des Wirtschaftens aktueller denn je. Keine Konferenz ohne Nachhaltigkeit, Firmen drücken sich den Stempel auf. Längst drohen die Konturen der Nachhaltigkeitsidee zu

Der Vater der Nachhaltigkeit und sein Erbe: Hans Carl von Carlowitz (Büste) hätte seine Freude an diesem arten- und strukturreichen Wald.

Fotos: imageBROKER/Fredrik, imageBROKER/C. Thielmann; traveler116

verschwimmen. Da ist es erhellend, einmal zurück zu den Wurzeln dieses prägnanten Wortes zu gehen. Denn die reichen schon in die Zeit vor Carlowitz zurück – und in die Wälder des Harzes.

## Ein Konzept, aus der Krise geboren

Hans Carl von Carlowitz, am 12. Dezember 1645 auf einer umwaldeten Trutzburg nahe Chemnitz geboren, ist kein Ökologe – was man von einem Nachhaltigkeitsdenker erwarten würde. Er, der Spross uralten Adels, ist und bleibt sein Lebtag eher Ökonom, der die Natur vor allem an ihrer Verwertbarkeit bemisst. Schon sein Vater ist Oberforstmeister und Hüttenunternehmer.

Durch dessen Arbeit weiß der junge Carlowitz früh Bescheid über den beklagenswerten Zustand der Wälder. Aber er weiß auch um die Hintergründe. Holz ist seit Jahrhunderten die wichtigste Ressource: Es ist als Bau- und Werkstoff sowie als Heizmaterial allgegenwärtig. Aber der Bedarf an Metallen steigt stetig. Doch um die Bodenschätze zu bergen, um Erze zu schmelzen, sind weiterhin große Mengen Holz nötig. Für den Stollenbau, für die Gewinnung von Holzkohle, die zur Verhüttung benötigt wird.

In deutschen Ländern lässt sich das nirgends besser beobachten als im Harz. Der wächst seit dem späten Mittelalter zu einer der größten europäischen Industrielandschaften heran – dank seiner Bodenschätze. Aber auch wegen der Holzvorräte aus den umliegenden Wäldern. Montanbetrieb und Waldwirtschaft werden im Harz eine ganze Weile von einer Behörde geregelt. Der Wald befeuert die Wirtschaft, er dient ihr. Sein Zustand ist damit zugleich ein Spiegel der neuen Zeit: der Industriezeit. Es ist nicht so, als hätten die Verantwortlichen im Harz die Folgen für den Wald übersehen, im Gegenteil.

Pro Lebensjahr wächst ein Baum um einen Jahresring von maximal einem Zentimeter Breite. Ein Baum gedeiht damit längst nicht so schnell, wie er geschlagen und verfeuert ist. Wer dies nicht im Auge behält, halst den Nachkommen hohen Zins auf. Um dem zuvorzukommen, treffen Harzer Waldleute – »Silvani« – bereits ab dem 13. Jahrhundert Einschränkungen. 1456 wird Holzfällerei aus Habsucht verboten und Köhler werden aufgefordert, mindestens zehn ältere Bäume stehen zu lassen. Ob das reicht? In einer Schrift

Holzkohle-Meiler sind die Kraftwerke des Mittelalters (unten). Für den stetigen Nachschub an Holzkohle werden in frühindustriellen Landschaften wie dem Harz riesige Mengen Holz benötigt. Ebenso für den Bau der Stollen (rechts).



## Hans Carl von Carlowitz

- 14.12.1645 Hans wird als zweites von 17 Kindern auf Burg Rabenstein bei Chemnitz geboren
- 1666 Studienbeginn bei Jena
- 1660–67 »Grand tour«: Niederlande, England, Frankreich, Dänemark, Österreich, Italien
- ab 1672 Unterstützung des Vaters bei seinen Amtsgeschäften
- 1679 Ernennung zum kursächsischen Vize-Berghauptmann
- 1709 Ernennung zum kursächsischen Kammer- und Bergrat
- 1711 Beförderung zum Oberberghauptmann, damit wird Carlowitz zu einem der wichtigsten Männer von August dem Starken.
- 1713 Zur Ostermesse in Leipzig erscheint sein Hauptwerk, in dem die »nachhaltende Nutzung« erstmals beschrieben wird.
- 3.3.1714 Tod in Freiberg und Beisetzung in der Petrikirche

von 1583 stellen Harzer Gelehrte erstmals eine Berechnung an, wie lange das Holz, das in 30 Jahren wächst, »das berg- und hüttenwerck halten könne«. Ergebnis: Viel kürzer als gedacht.

## Die Ideen der Harzer Vordenker verhallen

Von da aus ist es eigentlich kein weiter Weg mehr hin zu den Nachhaltigkeits-Überlegungen von Carlowitz. Und dann doch. Denn es sind Zeiten des Aufbruchs. Schifffahrt, Kathedralen-, Städte-, Bergbau: Alles verschlingt wieder immense Mengen Holz. Und der Nutzen des Raubbaus ist spürbarer als der Verlust, allerorten: Englands Industrie dampft und glüht. Venedig ist komplett auf Holz gebaut: Die Paläste gründen auf Tausenden mächtiger Eichenpfähle. Im Harz beginnt um 1700 die goldene Epoche des Bergbaus.

Schon in den Jahren zuvor treten dort mehrfach Forstleute zusammen – und formulieren revolutionäre Forstordnungen. In denen halten sie fest, dass Wald und Holz allen gehöre, nicht nur den Bergwerken. Ziel sei es, so zu wirtschaften, dass der Wald »in guten Stand und Zuwachs auf die liebe posterität erhalten werde«. In der Braunschweiger Holzordnung von 1654 taucht gar schon die Formulierung der nachhaltenden Nutzung auf. Die Wiege der berühmten Wörter ist mit einiger Wahrscheinlichkeit Braunschweig.

### FÖRSTER-SPRECH

#### Silvani

... leitet sich vom lateinischen Wort »Silva« ab, übersetzt: Wald. Als »Silvani« werden darum altertümlich Waldleute bezeichnet, Menschen, die vom und für den Wald leben.

Fotos: Thomas Gasparini/NLF; imageBROKER/Lars Hallstrom; deepblue4you; ewg3D



Fotos: Thomas Gasparini/NLF; NLF

Zukunft pflanzen: Im Harz ersetzt allmählich ein neuer, nachhaltiger Mischwald alte Reinbestände. Der Raubbau hat längst ein Ende.

Doch die Wörter wirken kaum, weder im Harz noch darüber hinaus. Dafür müssen erst die Not noch größer und ein Mann von Rang tätig werden.

Hans Carl von Carlowitz hat in seiner sächsischen Heimat die standesgemäße Bildung seiner Zeit genossen. Doch klug macht ihn die »grand tour«, die Kavaliertour, zu der er 1665 als 20-Jähriger aufbricht. Sie dauert fünf abenteuerliche Jahre, führt ihn quer durch Europa und inspiriert ihn mehr als alles andere zu seinem späteren Wirken – und Werk.

Auf seiner Tour realisiert er: Es gibt ein Problem, das die Wirtschaft auf dem gesamten Kontinent drückt: der Holzmangel. Das Ende dieser Entwicklung sei abzusehen, wird er schreiben, »**daß nehmlich am Ende der Welt man an Holtze grosse Noth leiden werde.**« Anders ausgedrückt: Holzmangel führt zu allgemeiner Not.

### Zerrieben zwischen Idee und Praxis

Zurück in Sachsen, macht er sich allerdings nicht an die Lösung des Problems, sondern Karriere im Bergbau. Seine Positionen halten ihn gefangen. Als »**getreuer Knecht**« des Landesherrn, wie man später über ihn schreibt, muss er den Bergbau am Laufen halten, Holz einschlagen, koste es, was es wolle. Als kluger, klarer Denker sieht er die wahren Kosten. Er studiert seine Aufzeich-

nungen, Aufsätze, vertieft sich in die Harzer Forstordnungen. Doch erst nach seinem Berufsleben, in Anbetracht des ungebremsten Raubbaus, formuliert er seine Quintessenz.

1713 bringt er sie heraus: die »**Sylvicultura oeconomica, oder Hauswirthschaftliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung zur Wilden Baum-Zucht.**« Carlowitz kritisiert darin scharf das auf kurzfristigen Gewinn, auf »**Geld lösen**« ausgerichtete Denken seiner Zeit. Zwar könne man aus dem Holzverkauf in kurzer Zeit »**viel Geld heben**«. Aber wenn die Wälder erst einmal ruiniert seien, »**bleiben auch die Einkünfte daraus auff unendliche Jahre zurücker ... sodaß unter dem scheinbaren Profit ein unersetzlicher Schade liegt.**«

Gegen den Raubbau am Wald setzt Carlowitz die eiserne Regel: »**Daß man mit dem Holtz pfleglich umgehe.**«

Sein Werk, das als erstes der Forstwirtschaft gilt, findet schnell Beachtung, vor allem in den deutschen Ländern. Die Landesherrn, in deren Besitz der Großteil der Wälder ist, erkennen den Wiederaufbau der Wälder als notwendig an. Sie lassen zum ersten Mal Förster ausbilden, die den Baumbestand erfassen und neu begründen, wieder und wieder – ohne jede Aussicht auf eigenen Ertrag. Der kommt erst späteren Generationen zugute.

Auch im Harz werden die kahlen Hänge rasch begrünt – vor allem mit Nadelbäumen wie Fichten. Dafür hat Carlowitz plädiert. Die wachsen schnell und gedeihen auch ohne schattenspendende Altbäume auf den Kahlflecken. Sie übernehmen so immer größere Teile der Harzer Wälder. Die praktischen Nadelbäume halten den Bergbau am Laufen,

tragen später dazu bei, Kriegsschulden zu begleichen und den Wiederaufbau nach zwei Weltkriegen zu stemmen. Wälder sind eben: Spiegel einer Zeit und ihrer Bedürfnisse. Carlowitz' Konzept trägt dazu bei, eines der drängendsten Bedürfnisse zu stillen: den Holz hunger. Dass der Wald viel mehr ist als ein Holzlieferant, bedenkt er in seinen Ausführungen zur Nachhaltigkeit freilich noch nicht.

### Ein Konzept auf dem Prüfstand

Spätestens im 20. Jahrhundert stehen darum seine rein auf Holz ertrag gemünzten Ideen von Forstwirtschaft und Nachhaltigkeit in der Kritik. Die Reinbestände haben Schädlingen und Stürmen wenig entgegenzusetzen. Hinzu kommt: Die gesellschaftlichen Ansprüche an den Wald verändern sich. Er ist nun auch als Lebensort, Erholungsort, Klimaanlage, Trinkwasserspeicher gefragt.

Carlowitz' Erben in der Forstwirtschaft haben sein Konzept darum weitergedacht. Neu erfinden mussten sie es nicht. Denn der Kerngedanke – Wirtschaften auf lange Sicht – war und ist so hell- wie weitsichtig. Darum wird es ja von vielen Institutionen und Disziplinen kopiert. Wirtschaft, UN, Bundesregierung – alle reden von Nachhaltigkeit, davon, Ressourcen so zu erhalten, dass künftigen Generationen genug davon bleibt.

Als Anfang der 1990er die UN-Konferenz in Rio Nachhaltigkeit zum Schlüsselprinzip der Zeit benennt, wird für die Niedersächsischen Landesforsten LÖWE verabschiedet, das



Programm zur »Langfristigen Ökologischen Waldentwicklung«. Das zentrale LÖWE-Ziel: eine Versöhnung von Ökonomie und Ökologie, eine auf allen Ebenen »**nachhaltende Nutzung**« des Waldes. Längst dominieren auf zwei Dritteln der Fläche Mischbestände, die oft reine Kiefern- oder Fichtenwälder abgelöst haben und die diesen Zielen besonders gerecht werden.

Selbst im Harz, wo in den vergangenen Jahren große Fichtenwälder zum Opfer von Sturm und Käfern geworden sind, noch ehe sie umgebaut werden konnten, schlägt die neue Waldwirtschaft allmählich Wurzeln. Mit gewaltigem Finanz- und Personaleinsatz arbeiten die NLF seit langem daran, die Harzwälder nachhaltig zu verändern. Ob die Hans Carl von Carlowitz gefallen würden, reiste er 2026 dahin? Vielleicht würde er, der Ökonom, beim Blick auf den reinen Holzertrag ein wenig die Nase rümpfen. Aber als kluger, klarer Kopf würde er rasch erkennen, dass die LÖWE-Wälder den Anforderungen der Zeit viel besser gewachsen sind. Und das ist ein unbezahlbarer Gewinn. ☺



#### FÖRSTER-SPRECH

### Holzertrag

Er bezieht sich auf den Holzzuwachs eines Waldes, also die Menge an Holz, die jährlich durch das Wachstum der Bäume neu entsteht.

GEDEIHEN

# Wald- Beziehungen

Niemand lebt für sich allein. Gerade in unseren Wäldern sind tausende Spezies über vielschichtige Beziehungen miteinander verknüpft. Manche von ihnen sind von gegenseitigem Nutzen geprägt, andere zutiefst unfair. Denn wie in jedem Lebensraum gibt es auch im Wald Räuber, Rivalen, Schmarotzer und Strategen. Zwölf wunderbar wilde Beziehungs-Geschichten ...

## Räuber-Beute



### Waldkauz & Maus

BEZIEHUNGSSTATUS:

**abhängig**

Mäuse sind dem Waldkauz hoffnungslos ausgeliefert. Die elegante Eule schnappt sich die Nager im lautlosen Vorbeifliegen. Hat es Nachwuchs zu versorgen, fängt ein einziges Kauzpaar bis zu 20 Mäuse, jeden Tag! Doch – die cleveren Waldkäuse sind auf eine Weise auch den Mäusen ausgeliefert. Die Kleinsäuger sind Hauptbeute und Lebensgrundlage des Waldkauz und zugleich auch von Fuchs, Marder oder Wiesel. Gibt es in den »Mäusejahren« reichlich Beute, gedeihen auch die Räuber prächtig. Brechen die Maus-Bestände ein, geht meist auch die Zahl der Räuber zurück.



Fotos: imageBROKER/Wilfried Martin; imageBROKER/Erhard Neiger; Vince Burton/ARDEA/OKAPIA; imageBROKER/Wilfried Martin

### Luchs & Reh

BEZIEHUNGSSTATUS:

**dramatisch**

Diese Beziehung endet stets dramatisch – fürs Reh. Heimlich lauert der Luchs ihm auf. Wenn das Schalenwild die Raubkatze bemerkt, ist es längst zu spät: Mit einem weiten, kraftvollen Satz springt der Luchs auf seine Beute und erlegt sie mit einem gezielten Kehlbiss. Luchse sind Top-Jäger, die an der Spitze der Nahrungskette im Wald stehen. Lange galten sie den Menschen als Jagdkonkurrent und wurden darum fast ausgerottet. Dank vielfältiger Bemühungen sind Luchse seit einigen Jahren auch im Landeswald zurück – zum Glück! Denn immer neue Studien zeigen: Top-Jäger töten nicht nur, sie beleben ein ganzes Ökosystem. Durch ihre Jagd tragen sie zum stabilen Gleichgewicht der Arten im Wald bei.



### Sonnentau & Fliege

BEZIEHUNGSSTATUS:

**klebrig**

Der Sonnentau ist ein fieser Verführer. Die bewegungsunfähige Pflanze, die in den Hochmooren des Landeswaldes gedeiht, lockt ihre Beute mit glitzernden Tröpfchen, die von fern wie Diamanten wirken. Dazu sind sie süß und duftend. Welches Insekt mag diese Anmache schon ausschlagen? Doch – kaum dass es landet, klebt es an der Pflanze fest. Der Sonnentau nimmt es zwischen seinen Blättern gefangen und löst das Insekt allmählich mit seinen Verdauungssäften auf.



# Anpassung – Zusammenarbeit

## Bläuling & Ameise

**BEZIEHUNGSSTATUS:**  
**betrügerisch**

Dreister geht's kaum: Der Ameisenbläuling, ein Schmetterling, der auch an den Rändern des Landeswaldes vorkommt, imitiert als Raupe den Geruch von Ameisen und lässt sich so von ihnen ins gemachte Nest tragen – wortwörtlich. Im Ameisennest wird er gut durchgefüttert oder futtert selbst ungeniert an der Ameisenbrut. Allerdings: Oft folgt die Rache für sein parasitisches Vorgehen auf dem Fuß. Denn nach dem Schlüpfen ist der schmarotzende Schmetterling vollkommen ungetarnt. Er wird so selbst leicht zur Beute, wenn er nicht schnell genug aus seiner ergaunerten Brutstube flüchten kann.

## Fichtenkreuzschnabel & Fichte

**BEZIEHUNGSSTATUS:**  
**angepasst**

Dass dieser Vogel mit der Fichte in Beziehung steht, verrät schon sein Name: Fichtenkreuzschnabel. Der hübsche Fink ist fast ausschließlich in Fichten-Wäldern daheim. Wie kaum ein anderer heimischer Vogel ist er an den Nadelbaum angepasst. Er verfügt über das perfekte Werkzeug zum Öffnen der Zapfen. Mit seiner überkreuzten Schnabelspitze gelangt er an die nährhaften, ölhaltigen Saaten, die unter den Schuppen verborgen sind. Vorteil Fink: Er hat ganzjährig Nahrung zur Verfügung. Der Vogel trägt die Saaten eines an neue Baums Standorte.

## Pilz & Baum

**BEZIEHUNGSSTATUS:**  
**Win-Win**

Wenn funktionierende Beziehungen auf einem fairen Geben und Nehmen bauen, muss man anerkennen: Bäume und Pilze sind vorbildliche Partner. »Mykorrhiza« wird diese weitverbreitete Symbiose genannt. Denn die allermeisten Baumarten und bis zu 90 Prozent aller Pflanzenspezies sind mit Fungi eng verwoben – weil es für beide Seiten von großem Vorteil ist. Pilz und Baum versorgen nämlich einander mit wichtigen Nährstoffen. Der Baum füttert den durch Fotosynthese gewonnenen Zucker an seine Pilz-Partner. Diese bieten ihm im Gegenzug Nährstoffe wie Phosphor und Stickstoff an, die sie aus dem Erdboden aufnehmen.

## Bienen-Ragwurz & Wildbiene

**BEZIEHUNGSSTATUS:**  
**manipulativ**

Die Bienen-Ragwurz ist eine geübte Heiratsschwindlerin. Mit ihrer bunten Blüte ahmt die opulente Orchidee, die in lichten Wäldern heimisch ist, das Aussehen bestimmter Wildbienenarten nach. So lockt sie liebestolle Männchen an. Diese lassen sich von der verwirrenden Blütenlippe locken und versuchen, mit der »Pflanzen-Biene« zu kopulieren. Ein Glück für die Blume: Pollen bleibt an der Biene haften, die damit die nächste schwindelnde Schönheit bestäubt. Das fleißige Insekt geht dagegen leer aus. Der Ragwurz spendet – anders als andere Blüten – keinen Nektar als Belohnung.

## Wölfe

**BEZIEHUNGSSTATUS:**  
**kooperativ**

Einsam und allein: So stellen sich viele den Wolf vor. Aber das ist ein Klischee. Das große Raubtier, das auch in Niedersachsens Wäldern wieder zuhause ist, pflegt wie andere Wildtiere enge Familien-Beziehungen – mit unseren durchaus vergleichbar. Innerhalb des Rudels, das meist aus einem lebenslang verbundenen Elternpaar und zwei Kindergenerationen besteht, wird gemeinsam gejagt und erzogen. Wölfe sind damit ein Musterbeispiel für Kooperation innerhalb einer Art. Hierarchien und Rankämpfe gibt es nur in Zoos und Wildparks, wo Jungwölfe nicht abwandern und sich ein eigenes Revier suchen können.

Fotos: imageBROKER/Thomas Götzfried; imageBROKER/Matthias Delle; imageBROKER/Helge Schulz; imageBROKER/Friedhelm Adam; Reiner Bernhardt/OKAPIA; imageBROKER/Stefan Huwiler; Alexander Eichenlaub/NLF

## Schwarzspecht & Hohltaube, Fledermaus

BEZIEHUNGSSTATUS:

**sozial**

Wo ein Schwarzspecht werkelt, sind anschließend etliche Arten gern daheim. Denn die größten Spechte des Waldes sind versierte Wohnungsbauer. Mit ihren massiven Schnäbeln gelingt ihnen oft der erste »Durchbruch« in einen Stamm. In mühseliger Arbeit meißelt der Specht dann geräumige Höhlen hinein. Sie werden anschließend jahrzehntelang genutzt – von vielen Arten. Verlassene Schwarzspecht-Höhlen sind beliebte und überlebenswichtige Quartiere etwa für die Hohltaube sowie diverse Fledermauspezies. Außerdem sind sie »Brutstätten« vieler Pilze und Insekten. Mit der Zahl der Höhlen (-bäume) steigt die Biodiversität in einem Waldstück sogleich an.

## Wildschwein & Jungbäume

BEZIEHUNGSSTATUS:

**aufwühlend**

Das Wildschwein hat bei manchen nicht den besten Ruf. Auf der Suche nach Nahrung graben die »Schwarzkittel« mit ihren kräftigen Rüsseln ganze Gärten und Felder um und verursachen so große Schäden. Im Wald aber kann ihre Wühlerei auch von Nutzen sein – für die nächste Baumgeneration. Durch ihr Graben lockern sie den Boden und legen ihn frei – ganz so wie spezielle Forstmaschinen vergrasten Grund vor einer Baumsaat oder -pflanzung »verwunden«. Saaten wie die der Kiefer können so besser keimen. Hinzu kommt: Die wanderfreudigen Wildschweine tragen ganz erheblich zur Ausbreitung der Samen bei. In ihrem borstigen Fell ließen sich kürzlich keimfähige Samen von 100 Pflanzenarten nachweisen.

Wegbereiter – Profiteure

## Birke & Buche

BEZIEHUNGSSTATUS:

**abenteuerlich**

Sie ist die Abenteurerin in dieser Beziehung. Die Birke erobert – als »Pionierart« – freie, offene Flächen, wie sie etwa nach Stürmen oder Schädlingsbefall im Wald vorkommen. Besondere Eigenschaften helfen ihr dabei, ihr Abenteuer auszuüben: Sie bildet extrem viele, extrem leichte Samen, die sich rasch verbreiten. Und: Sobald die Birke irgendwo Wurzeln geschlagen hat, wächst sie rasant. Sie bildet so einen »Vorwald« und bereitet damit Weg und Standort für viele andere Baumarten. Die schattenbedürftige Buche etwa gedeiht prächtig unter dem Blätterdach der Birke. Wie vielen Pionierinnen ist allerdings auch der Birke meist kein langes Leben vergönnt. Sie wird von der dominanten Buche bald verdrängt.

## Regenwurm & Waldboden

BEZIEHUNGSSTATUS:

**tiefgründig**

Fleißig, tiefschürfend, vorausplanend: Der Regenwurm ist im Wald-Kosmos so etwas wie ein Schwiegereltern-Traum. Unermüdlich graben sich die Vertreter der über 40 deutschen Wurmarten durch den Untergrund und hinterlassen dabei kleinere und größere, horizontale und vertikale Tunnel; teils mehr als 400 Meter unter einem Quadratmeter. Sie bereiten damit, wortwörtlich, den Boden für viele andere Arten. In den Gängen können Pflanzen wurzeln, Sauerstoff strömt durch sie hinab – belebend für eine Vielzahl von Springschwänzen, Bakterien, Pilzen. Im Gegenzug zersetzen sie etwa Grünzeug von der Oberfläche und bereiten es so vor, dass der Wurm es gut verzehren kann. Seine Ausscheidungen tragen schließlich wesentlich zum Aufbau von Humus bei – von dem wiederum alle profitieren.

KLASSIKER

# Rehkeule mit Bratäpfeln

## Zutaten für 4–6 Personen

1,2 kg Rehkeule // 150 g Räucherspeck // Salz, Pfeffer // 5 Wacholderbeeren // 70 g Butter // ¼ l Wasser // 4–6 Äpfel // 60 g Rum-Rosinen // 10 g Mehl

## Zubereitung

Die küchenfertige Rehkeule mit Speck belegen oder spicken. Mit Salz, Pfeffer und zerdrückten Wacholderbeeren bestreuen. 50 g von der Butter mit dem Fleisch in einen Bräter geben, Wasser zugießen und die Rehkeule im Backofen bei 200 °C etwa 60 Minuten gar schmoren. Den Saft gerne alle 15 Minuten über das Fleisch gießen.

Mit einem Ausstecher das Kerngehäuse aus den Äpfeln entfernen, die Äpfel mit Rum-Rosinen füllen und etwa 20 Minuten im Backofen bei 180 °C in einer feuerfesten Schüssel braten.

Mehl mit der restlichen Butter verkneten. Den Bratensatz des Fleisches damit binden und mit Salz und Pfeffer abschmecken. Das Fleisch in Scheiben schneiden, auf einer Platte mit den Bratäpfeln servieren.

Tipp: Als Beilage schmecken Kartoffelklöße und Preiselbeercompott.



VITAMINPOWER

## Bunte Winter-Lasagne mit Grünkohl und Roter Bete

### Zutaten

60 g Cashewmus // 300 ml Hafermilch // 3 EL Hefeflocken // 100 ml Wasser // 5 EL Olivenöl // 2 EL Dinkelmehl // 1 Zwiebel // 2 Knoblauchzehen // 2 Möhren // 500 g TK-Grünkohl // 400 g Champignons // 1 rote Paprika // 2 Frühlingszwiebeln // 500 g Rote Bete (vorgegart) // 400 g stückige Tomaten // 100 g Streukäse // Lasagneplatten // Salz, Pfeffer // Muskatnuss // Kresse

### Zubereitung

Cashewmus, Hafermilch, Wasser und Hefeflocken mixen. Öl erhitzen, Mehl einrühren, kurz anschwitzen, mit dem Mix ablöschen und 5 Minuten köcheln lassen. Mit Salz, Pfeffer, Muskat würzen. Gemüse klein schneiden, Grünkohl erwärmen. In einer Pfanne Zwiebel, Knoblauch, Möhren und Paprika anbraten, Tomaten zugeben, 10 Minuten köcheln. In zweiter Pfanne Pilze, Frühlingszwiebeln, restliche Zwiebeln und Knoblauch braten. Form einfetten, Sauce, Lasagneplatten, Pilze, Rote-Bete-Scheiben, Grünkohl und Gemüse abwechselnd schichten, mit Sauce und Käse abschließen. 30 Minuten bei 180 °C backen, mit Kresse bestreuen.

HIGHLIGHT

## Spekulatius-Cheesecake mit Glühwein-Glasur

### Zutaten

Für den Boden: 150 g Spekulatiuskekse // 60 g Butter // 1 Prise Salz  
Für die Füllung: 800 g Doppelrahm-Frischkäse // 200 g Zucker // 45 g Speisestärke // 1 TL Vanilleextrakt // Abrieb und Saft von einer Zitrone // 200 g Saure Sahne // 3 Eier  
Für die Glasur: 500 ml Glühwein // 15 g Agar-Agar  
Für das Topping: Zimtstangen // Spekulatiuskekse // Sternanis // Granatapfelkerne // Cranberrys

### Zubereitung

Backofen auf 180 °C vorheizen, Form (Durchmesser 24 cm) mit Backpapier auslegen, den Rand fetten. Spekulatius zerbröseln, mit Butter und Salz mischen, in die Form drücken, 10 Minuten backen. Auf 160 °C reduzieren. Frischkäse, Zucker, Stärke, Vanille, Zitrone und Saure Sahne verrühren, Eier unterheben. Masse auf den Boden geben, im Wasserbad 50–55 Minuten backen. Im leicht geöffneten Ofen abkühlen lassen, über Nacht kühlen. Für die Glasur Glühwein mit Agar-Agar aufkochen, abkühlen, auftragen und fest werden lassen. Mit Keksen, Früchten und Gewürzen garnieren.



# So schön kann Winter sein



## Kleine Stimmungsmacher: Weihnachtsbäumchen aus Zapfen

Zapfen gut trocknen und vorsichtig von Staub befreien – am besten durch leichtes Abklopfen oder mit einem Pinsel. Danach auf jede Schuppe einen kleinen Tropfen Heißkleber geben und eine Perle aufsetzen. Von unten nach oben arbeiten, damit der »Baum« gleichmäßig wird. Achte darauf, dass die Perlen rundum verteilt sind. Oben eine kleine Schleife aus Geschenkband anbringen. Zum Schluss den fertigen Zapfen mittig auf eine Holzscheibe (5–7 cm Durchmesser) kleben – so steht dein Mini-Weihnachtsbaum stabil.

Fotos: Jessica Cramme/enkosternberg.de

## Wohltuend: DIY-Erkältungsbalsam

150ml Olivenöl und 100g Kakaobutter in einem Wasserbad bei milder Hitze schmelzen lassen. Etwas abkühlen lassen, dann 20 Tropfen Eukalyptusöl und 10 Tropfen Pfefferminzöl einrühren. Die flüssige Masse in kleine Gläser füllen und im Kühlschrank aushärten lassen – das dauert etwas. Vor Gebrauch an einer kleinen Hautstelle testen. Bei Erkältung auf Brust und Rücken sanft einmassieren. Kühl lagern, damit der Balsam länger haltbar bleibt.



## Zackig auf Holzfuß: Papierfaltsterne

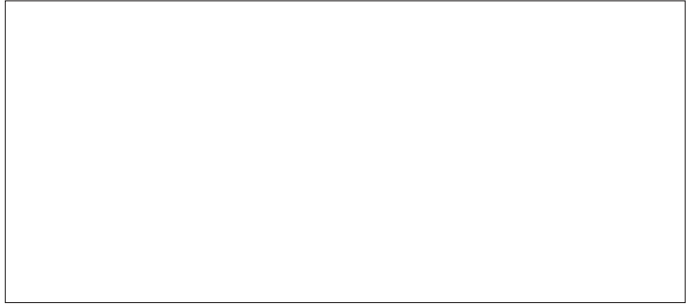
Papierfaltsterne lassen sich in vielen Varianten basteln – ob aus Pappe oder Papiertüten, jeder wird ein Unikat. Im Internet findest du zahlreiche Anleitungen. Für den Stand einen Holzstab oder -spieß in gewünschter Länge mittig auf die Rückseite des Sterns kleben. Für extra Stabilität einen kleinen Papierkreis über die Klebestelle setzen. Dann in eine Holzscheibe (ca. 10–12 cm Durchmesser) mit einem Bohrer ein Loch in Stabdicke bohren. Den Stab mit etwas Heißkleber fixieren, in den Sockel stecken und ausrichten. Gut trocknen lassen, bis der Stern sicher steht.



## Winterstimmung »en miniature«: DIY-Schneeglas

Für dein Schneeglas nur wasserfeste Deko verwenden. Figuren oder kleine Elemente mit Heißkleber im Schraubdeckel befestigen und gut trocknen lassen. Das Glas auf ein Tuch stellen, mit destilliertem Wasser randvoll füllen und 1–2 Esslöffel Spülmittel sorgt dafür, dass der Schnee später schön rieselt. Die getrocknete Deko kopfüber ins Glas tauchen, überschüssiges Wasser ablaufen lassen und Luftblasen vermeiden. Den Deckel fest zuschrauben und verkleben. Glas umdrehen, leicht schütteln – und schon tanzt der Schnee im selbstgemachten Winterwunderland.





## Buchtipp: »Aus Liebe zum Tun«

Hinter dem Titel »Aus Liebe zum Tun« steht die Idee und die Geschichte eines Braunschweiger Handwerksunternehmens, das mit Holz arbeitet.

**Christian Brosch** schildert darin seine Unternehmensphilosophie. Es geht um Inspiration und Freude, um leidenschaftliche, engagierte Arbeit. Und um eine Kultur der Achtsamkeit und Wertschätzung. Da es um Holz geht, das auch aus unseren Wäldern kommt, hat der Präsident der NLF, Klaus Merker, ein Kapitel zu den heimischen Wäldern beigetragen. Es lohnt sich.

Verlag Uwe Krebs, 38176 Wendeburg,  
ISBN 978-3-910570-08-5



## Draußen vom Walde ...

Und die schönsten Bäume kommen aus den heimischen Wäldern. Ob Tanne, Fichte oder Kiefer – es ist für jeden Geschmack und in jeder Größe einer dabei. Besuchen Sie einen der organisierten **NLF-Weihnachtsbaumverkäufe** oder versuchen Sie sich aktiv im traditionellen Weihnachtsbaumschlagen. Dann ab nach Haus und liebevoll schmücken.

→ [landesforsten.de/weihnachtsbaeume](https://landesforsten.de/weihnachtsbaeume)

## Heimische Tiere im Winterwald

Im Stickeralbum »Unsere Tiere im Winterwald« finden Sie 100 Aufkleber in verschiedenen Größen mit Aquarellzeichnungen von nostalgischen Tiermotiven aus dem Winterwald. Wunderbar geeignet, um Geschenke, Weihnachts-Karten und vieles mehr zu verschönern. Auch Kinder freuen sich, die heimische Tierwelt des Waldes darin zu entdecken und fröhlich drauflos zu kleben.

St. Benno Verlag,  
ISBN 978-3-7462-6390-8



## Balance und Geduld

Spielerisch lernen. Mit den handgefertigten »Holzdiamanten« aus 100 Prozent Buchen- und Fichtenholz unterstützen Sie beim vielfältigen Stapelspaß die Motorik und Kreativität von Kindern und Erwachsenen. Die große Farbauswahl der schadstofffreien Lasur bietet etwas für jeden Geschmack. → [timberdiamonds.de](https://timberdiamonds.de)

## Weihnachtsgeschenk mit Zukunft

Eine nachhaltige Überraschung zum Weihnachtsfest – nicht nur für die, die sich nichts schenken, schon alles haben oder denen die Umwelt am Herzen liegt: Mit einer **Aktie der Klima-Aktion-Wald** unterstützen Sie die Wiederbewaldung und die Entwicklung klimastabiler Mischwälder in den NLF. → [klima-aktion-wald.de](https://klima-aktion-wald.de)



## Impressum

WALDSTÜCK ist das Magazin der Niedersächsischen Landesforsten. Struktur und Inhalt sind urheberrechtlich geschützt.  
HERAUSGEBER/VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT: Niedersächsische Landesforsten AöR, Bienroder Weg 3, D-38106 Braunschweig, E-Mail: [magazin@nlf.niedersachsen.de](mailto:magazin@nlf.niedersachsen.de), [www.landesforsten.de](http://www.landesforsten.de), V.i.S.d.P. Mathias Altmann  
CHEFREDAKTION: Antje Brandes, Lisa Jödicke; GESTALTUNG UND PRODUKTION: Jenko Sternberg Design GmbH, [jenkosternberg.de](http://jenkosternberg.de); TEXT: Katharina von Ruschkowski; REZEPTE UND BASTELN: Jessica Cramme, Luna Eickmeier, Catharina Meyer; BILDREDAKTION: Antje Brandes